

„Sich fremd gehen – warum Menschen pilgern“  
Detlef Lienau; Grünewaldverlag 2009

## Sich als Pilger entdecken

**„Es gibt keine allgemein verbindliche Definition, was Pilgern ist. Entsprechend streiten sich auch die Pilger untereinander, wer ein „echter“ Pilger ist und wer nicht (S. 149)**

Für mich eine tröstliche Feststellung. Bis jetzt habe ich immer gedacht – oder auch durch konventionelle Jakobsweg-Literatur den Eindruck vermittelt bekommen – nur ein Jakobsweg-Wanderer auf dem „richtig originalen“ Jakobsweg in Richtung Santiago könne ein Pilger sein.

Und drum habe ich mich eigentlich auch nicht als Pilger, sondern als entdeckungsfreudiger Wanderer verstanden. Auch wenn ich in meinem ganzen Leben bisher viel und gern zu Fuss unterwegs gewesen bin durch Feld, Wald und Berge. Auch wenn ich gross geworden bin im nordwestschweizerischen, eher liberal orientierten Katholizismus, und als Ministrant einige Gottesdienststunden auf der Treppe vor dem Altar verbracht habe. Zwar zunehmend auf Distanz zu all dem ritualisierten kirchlichen Verhalten gegangen bin – aber die Gewohnheit nicht verloren habe, irgendwo auf meinen Wanderungen Kirchentüren aufzustossen und mich von kirchlichen Räumen verführen oder abstossen zu lassen.

Nachdem ich dieses Buch gelesen habe, erlaube ich mir, mich auch als entdeckungswandernder Pilger zu bezeichnen – auch wenn mich andere Ziele mehr interessieren als Santiago.

Im Ernst, das Buch erlebe ich als sehr interessant mit den theologischen, kulturgeschichtlichen Hintergründen, aufschlussreich mit vielen Ansätzen, was Pilgern auch noch bedeutet.

**Das notvolle, ungeschützte und rechtlose Sein in der Fremde. Das Unbehautsein drängt darauf, ein Ende, wieder eine Heimat zu finden (S. 156)**

Vielleicht ist das unser Luxusproblem heute in Mitteleuropa, dass unser Leben nicht mehr in derselben Weise offensichtlich notvoll, ungeschützt und rechtlos ist wie das in früherer Zeit mindestens für das gemeine Untertanenvolk üblich gewesen ist – mindestens materiell. Versicherungen, Sozialwesen usw. sorgen für ein mehr oder weniger dichtes Sicherheitsnetz. Vielleicht ist dieses Gefühl von Absicherung auch für viele ein Grund, absichtlich phasenweise Unsicherheit zu suchen, um das Wagnis Leben zu spüren: Risiko-Outdoor-Aktivitäten, Hochleistungs-Sport auf des Messersschneide, lebensgefährdendes Suchtverhalten, extremer Konsum. Wenn die Ausgesetztheit, Grenzüberschreitungen das wichtigste Kriterium ist, wären das auch alles „Pilger“???

Aber weit muss man auch heute nicht gehen wo das Alltagsleben dauerhaft unsicher ist. In Südeuropa, Osteuropa, Orient, Nordafrika usw. müssen sich viele Menschen durch den notvollen, ungeschützten und rechtlosen Alltag durchkämpfen. Hunderttausende Menschen zu jeder Zeit in der ganzen Welt auf der Flucht – vielleicht die existentiellste Form von pilgern.

Vielleicht sind die europäischen Pilgerwege die kontrollierte Risiko-Variante für den religiös angehauchten Zivilsationsmitteleuropäer? Ich zähle mich auch dazu. Ich traue es mir nicht zu, mich alleine zu Fuss durch Länder in der Zweit- und Drittwelt durchzuschlagen und existentiell angewiesen zu sein auf Menschen, die ein Nachtlager anbieten.

Mich mit Rucksack, Zelt und Proviant autonom durch mitteleuropäische Wälder zu schlagen, bereitet mir weniger Not. Und ich denke, das gilt für viele Abenteurer, Expeditionen usw., wo mann und frau sich darauf verlässt, autark sich bewegen zu können – gerade eben nicht, sich abhängig zu machen von der Gastfreiheit von andern Leuten.

Ich mache hier einen Unterschied zwischen dem Pilger im eigentlichen Sinn, der sich bewusst der Abhängigkeit von hoffentlich gastfreundlichen Menschen begibt und dem Abenteurer auf Expedition mit autarker Versorgung.

### **Pilgern in der weltweiten Kirche**

Bei der Uebernachtung im Sonnenhof in Gelterkinden anlässlich der Sylvester-Pilgerwanderung 2012 ist mir eine Fürbitte im Abendgebet als Schlüsselerlebnis hängengeblieben.

"Wir bringen Deine weltweite Kirche in ihrer Diversität vor dich. Schenke ihr in einer Welt, die von Gewalt, Unsicherheit, Instabilität und Angst vor der Differenz des Anderen geprägt ist, fest in ihrer Identität verankert zu sein und eine treue Zeugin Deines Lebens zu bleiben. Segne alle Kirchenverantwortlichen, die eine religiöse, soziale, politische und interreligiöse Verantwortung mit Engagement leben. Lass die Kirche zur Brückenbauerin werden, dort wo Konflikte Völker spalten: Diese Gnade erbitten wir besonders für die Kirche im Osten des Kongo, in Nigeria im Zusammenleben mit den Muslimen, in Indien, in Palästina, in Lateinamerika und in den Staaten, die den arabischen Frühling gelebt haben."

Die nüchterne Feststellung, dass Differenzen vorhanden sind. Dass Differenzen Unsicherheiten, Aengste – aber auch Neugierde, Interesse auslösen können. Dass ich mich fremd fühlen kann, wenn sich etwas unterscheidet von meinem Gewohnten.

Auf meiner 3-Tageswanderung von Säckingen nach Beinwil bin ich innerhalb kurzer Zeit unterschiedlichen Prägungen von Teilkirchen begegnet. Sei es in der hochbarocken Stiftskirche in Säckingen, in der Kirche und Kapelle in Beuggen, in der Kapelle im Sonnenhof, in Beinwil.

Begegnungen mit Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Prägung. Und die zur Entscheidung herausfordern, entweder **nur** die Unterschiede wahrzunehmen – oder **nur** das grosse Gemeinsame – oder die Unterschiede **und** das grosse Gemeinsame.

Für mich ist das eine Facette von Pilgern: mir Fremdem, Unverständlichem, Abstossendem begegnen **und** eine Sicht für das zu haben, was das grosse Gemeinsame ist.

### **Pilgern als bewusste Wahrnehmung von Raum-Dimensionen**

Der Mensch ist ein Fuss-Gänger. Entdeckendes Pilgern öffnet alle Sinne dafür, die zu durchschreitenden Räume wahrzunehmen: ein Verständnis für sich entwickelnde Land- und Stadträume, naturnah und industriell erschlossen, gewachsene Geschichte und Zukunftsprojekte. Lebensraum für Menschen.

Was heute die Schweiz als Nation ausmacht hat sich entwickelt. Wo heute offene Landesgrenzen verlaufen, waren es vor nicht langer Zeit geschlossene Grenzen. Gebiete, die heute selbstverständlich zur Schweiz gehören, waren früher mit benachbarten Gebieten kulturell, wirtschaftlich, konfessionell gemeinschaftlich verbunden. Die heutige Schweiz ist stark durch konfessionelle Auseinandersetzungen geprägt (auch wenn uns das heute kaum mehr bewusst ist). Bei den letzten kriegerischen Ereignissen vor rund 150 Jahren innerhalb der heutigen Landesgrenzen standen sich Katholiken und Reformierte gegenüber. Sie sind ein Beispiel, wie

wenig es braucht, bis Meinungsverschiedenheiten zu unüberbrückbaren Werthaltungen führen können. Fundamentalistische Haltungen sind nicht so weit von uns entfernt, wie wir das meinen.

### **Pilgern durch die eigene Fremdheit auf dem Weg des Ziels nach ganzheitlicher Existenz**

Vielleicht ist das für uns als Mitglied einer hoch leistungs- und wettbewerbsorientierten Gesellschaft, in der viele Menschen sich unter dem Druck der allseitigen Anforderungen nach mehr Effizienz, nach mehr Tempo, nach noch mehr Anpassungsfähigkeit sich selber abhandeln kommen, die lebensbedrohende Not, die Ungeschützttheit.

Wenn ich persönlich mehrtägige Wanderungen mache, erlebe ich das als Ausstieg aus dieser Not. Für mich selber sind mehrtägige Wanderungen das beste Mittel, wieder zu mir selber zu finden, mich für eine gewisse Zeit als eigenständig, handlungsfähig, erlebnisfähig, entspannungsfähig wahrzunehmen.

Ich mache für mich die Erfahrung, dass durch rythmisierende Elemente wie das Gehen an sich, die Atembewegungen, Armbewegungen – der Wechsel zwischen Gehen und Pausieren, die wechselnden sinnlichen Eindrücke mittels Augen, Ohren, Nase, Mund, Berührungen, Gleichgewicht überhaupt wieder ein Gefühl für gesunde Rythmen einstellt. Und darüber hinaus sich der Geist öffnet für Räume, Dimensionen – und zugefallenen Begegnungen mit andern Menschen.

Ich beschäftige mich schon lange mit Psalmen. Im Gehen werden für mich viele Psalmen begehbar. Ebenso das Unser Vater....

Meine eigenen Erfahrungen lassen mich das Pilgern auch als ein lebensnahes Verständnis von benediktinischer Spiritualität bezeichnen. Pilgern nicht als Suchen nach den extremen Polaritäten (möglichst viele Tageskilometer, extreme Gebetsleistungen, extremer Hunger und Durst, extreme geistliche Erlebnisse usw.) sondern massvoller Rhythmus von Leistung und Regeneration, massvolles Zusammenspiel physischen, psychischen und geistlichen Bedürfnissen. Das Vertrauen, dass Leib, Seele und Geist anregende Nahrung finden.

### **Pilgern als Suche nach der Quelle meiner innersten Beweggründe**

Was mich erstaunt ist, dass in der Jakobsweg-Literatur immer wieder darauf hingewiesen wird, dass Leute auf dem Jakobsweg unterwegs sind und sagen, für sie hätte das keine spirituelle Bedeutung.

Erstaunlich, dass sie es trotzdem tun – auf einem Weg, der christlich-religiös getränkt ist durch und durch – und sie doch gar nichts mit Kirche oder Religion zu tun haben wollen.

Nutzen sie nur die vorhandene Beherbungs-Infrastruktur – die in dieser Dichte sonst nicht vorhanden ist?

Treibt sie im Innersten eine Suche nach einer Quelle an: rational, emotionell, spirituell? Sind es Menschen, die im Innersten spüren, dass sie sich auf „fremden Grund“ bewegen, auf der Suche nach einem Quellbrunnen, der sich als „heimisch“ entpuppt? Oder ist das christliche Ueberheblichkeit zu denken, dass nur christliche Spiritualität „Heimat“ bieten kann?

Könnte man Pilgern als eine Anknüpfungsmöglichkeit bezeichnen, in der Menschen unterwegs Formen von Gemeinschaft erleben, die sie bei sich zu Hause in der traditionell kirchlichen Form ablehnen.

Ich denke, dass es Menschen gibt, für die sind ein Glauben an Gott eine Quelle. Für Andere ist die Quelle die Logik in Philosophie, das Wissen um gesicherte wissenschaftliche Beweise. Für Dritte ist die Quelle das, was sie mit den eigenen Sinnen wahrnehmen.

### **Pilgern als Uebung des Loslassens**

Schon nur wenn ich 2 – 3 Tage zu Fuss unterwegs bin, wird mir bewusst, dass ich morgens nicht weitergehen kann, wenn ich nicht den Ort verlasse, wo ich die Nacht verbracht habe. Wenn ich draussen an einem schönen Ort biwakiere, erlebe ich die Trauer beim Aufbruch noch stärker. Wie schön wäre es, gerade an diesem schönen Waldrand oder Fluss einen Tag zu verweilen.

Wie ist es, wenn ich meinen sicheren Gottesglauben, meine beweisbare Logik, todsichere wissenschaftlichen Beweise loslasse, um überhaupt wieder einen neuen Blickwinkel wahrnehmen zu können?

Los-lassen als Voraussetzung zum bedingungs-losen Zu-hören.

Pius Freiermuth/2013